

Als Niederrad an Frankfurt ging

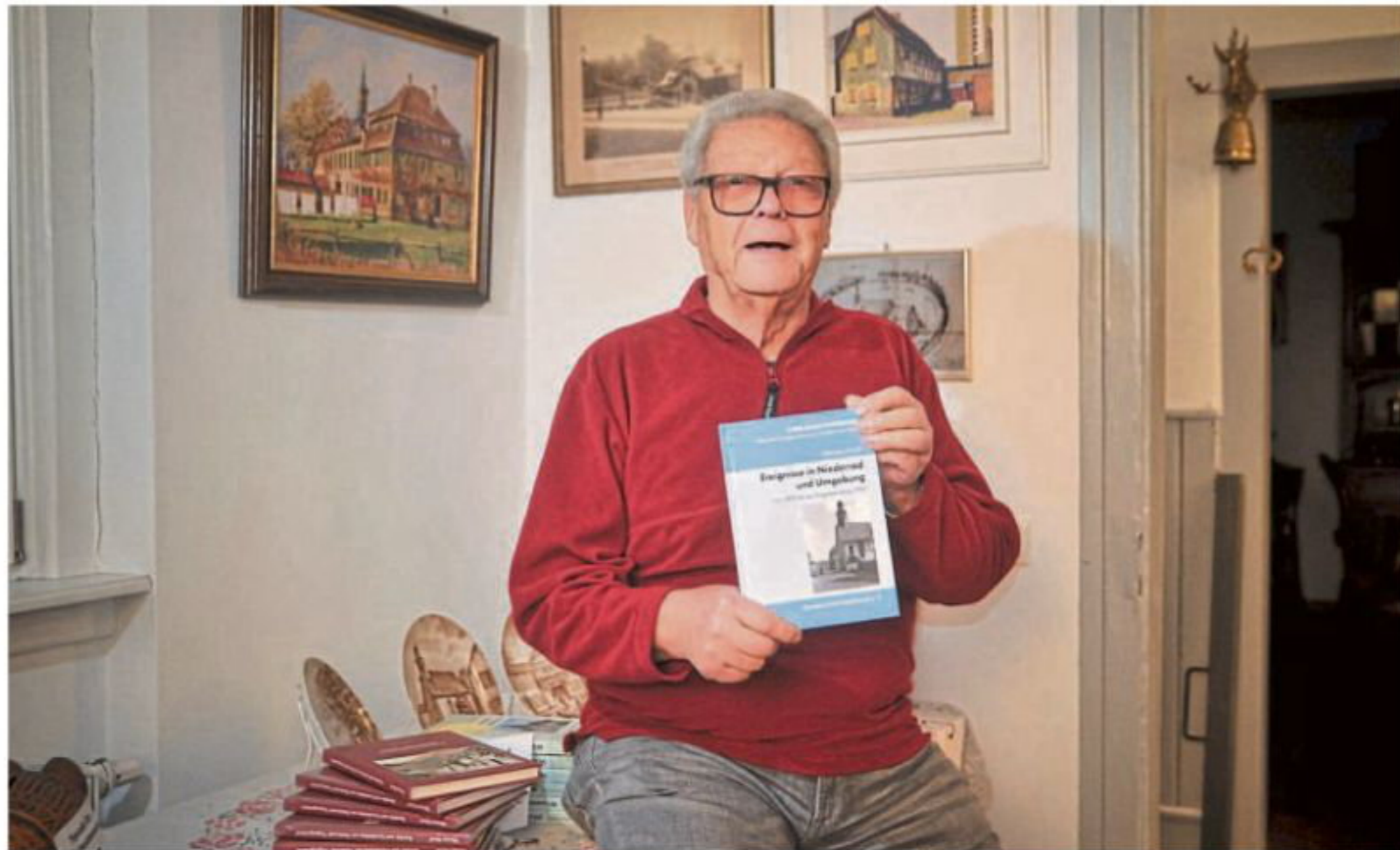
Heimatsforscher stellt sein neues Buch zur Eingemeindung vor 125 Jahren vor

Werner Hardt hat sich wieder ins Zeug gelegt und innerhalb von nur sechs Monaten ein neues Buch geschrieben. Es ist sein fünftes, und erscheint pünktlich zum Jahr 2025, wenn sich die Eingemeindung Niederrads zum 125. Mal jährt. Das neue Werk blickt zurück auf die Zeit kurz vor der Eingemeindung, Ende des 19. Jahrhunderts. Und dass das ganz und gar keine langweilige Lektüre ist, wird schnell klar: Erstens hat Hardt sein Buch als spannenden Countdown bis zur Eingemeindung strukturiert. Je ein Kapitel für die fünf Jahre, die zur Eingemeindung hinführten, von 1895 bis 1900. Und zweitens hat er sich für sein Buch von den Zeitungsartikeln des Niederräder Anzeigers aus jenen Jahren inspirieren lassen und hat jeweils die kurzweiligsten Berichte und Ereignisse aus der Zeitung herausgepickt.

Seltene Blüten

Und nur so lässt sich erklären, dass der Autor so zügig fertig wurde. „Es hat einfach großen Spaß gemacht und ich habe viele neue und interessante Dinge erfahren“, resümiert Werner Hardt. Etwa, dass die vielen Eingemeindungen rund um Frankfurt, die sich um die Jahrhundertwende häuften, recht seltsame Blüten in der Bewohnerschaft trieben: Die Seckbacher fühlten sich nach ihrer Eingemeindung plötzlich als Städter und gingen sonntags zum Schoppen trinken ein Dorf weiter, nach Enkheim. „Mir sind jetzt Städter und müsse enaus uffs Land“, hätten sie dem verdutzten Wirt gesagt.

Zurück aber nach Niederrad, das mit 7000 Einwohnern deutlich größer war als Seckbach. Immer mehr Arbeiter suchten im Dorf nach Unterkunft, weil in Frankfurt schon alles belegt war. Weil Niederrad bald aus allen Nähten platzte, Wohnungen gebraucht wurden und die Schulen überfüllt waren, wurde eine Eingemeindung immer attraktiver: Im preußischen Niederrad lebten



Werner Hardt ist stolz auf sein neues Niederrad-Buch.

FOTO: MICHAEL FAUST

viele Heizer, Gärtner, Bauern und Wäschefrauen. „Wir hätten das alles nicht bezahlen können“, so Hardt. Also wurde viel und lang im Gemeinderat diskutiert.

Und so ergaben sich Forderungen, die an die Stadt Frankfurt gestellt wurden. Nämlich der Bau einer neuen Schule, weil die bestehende Salzmannschule und die Goldsteinschule überfüllt waren: Eine Klasse besuchten bis zu 100 Kinder. Eine Parallele zu heute ist unverkennbar. 1905 wurde dann die Frauenhofschule gebaut, 448 Kinder fanden dort Platz.

Zudem wollten die Niederräder, dass die Trambahn bis zur Triftstraße ausgebaut wird. Die Waldbahn gab es schon, die fuhr bis zum Mahre-Eck in der heutigen Kelsterbacher Straße. Umgekehrt fuhr sie aber nur bis Lokalbahnhof.

Die Niederräder wollten eine elektrische Tram, die eine Mainbrücke überquert, um nach Frankfurt zu gelangen. Diese Forderung erfüllte die Stadt: 1907 wurden die Gleise verlängert.

Nur eine Lampe am Frauenhoftor

Auch dem Wunsch, die Straßen auszuleuchten, kam die Stadt nach. Denn in Niederrad, so ist zu lesen, brannte am 1. Juli 1900, dem Tag der Eingemeindung, nur eine Petroleumlampe am Frauenhoftor. Alle Straßen lagen im Dunkeln. Die Stadt rüstete mit Petroleumlampen nach. Gaslaternen kamen erst viel später, und die elektrischen noch viel später. Eine Wasserleitung wurde gebaut, Niederrad ans Abwassersystem der Stadt angeschlossen. Und

das Wasser floss in die Niederräder Kläranlage, die übrigens, 1887 fertiggestellt, die erste auf dem europäischen Festland war.

Die Forderung, dass eine direkte Straße zwischen Niederrad und Sachsenhausen gebaut wird, wurde als letztes erfüllt. Nämlich erst 1988. Da eröffnete endlich die Mainuferstraße.

Viele Niederräder wollten aber nicht zu Frankfurt gehören, schreibt Hardt. Sie hatten Angst, ihre Selbständigkeit zu verlieren und vom Römer aus regiert zu werden. Darum wurde auch 1900 der Niederräder Bezirksverein gegründet: Der sollte über die Einhaltung der Forderungen wachen. Auch der Verein, dem das Heimatmuseum gehört und der eine gemeinnützige Stiftung führt, feiert also im nächsten Jahr 125jähriges Bestehen.

Übrigens fehlt im Countdown das Jahr 1897. Dieses Jahrgang des Niederräder Anzeigers war im Heimatmuseum nicht archiviert. Er war auch in den Archiven der Druckerei Imbescheid, die vor zwei Jahren schließen musste, nicht aufzufinden. Warum, weiß Hardt auch nicht. Wenn es jemand weiß, dann wohl nur die Niederräder, die damals lebten – und wohl zu beschäftigt waren, für ihr Dorf zu kämpfen, um Zeitung zu lesen. **STEFANIE WEHR**

Die Jubiläumsausgabe

„Ereignisse in Niederrad und Umgebung von 1895 bis zur Eingemeindung 1900“ von Werner Hardt ist für 23,80 Euro im Heimatmuseum, Schwanheimer Straße 17, und bei Erhardt & Kotitschke, Schwarzwaldstraße 42, erhältlich.